Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 49

Artikel: Die Präsidentschafts-Kandidaten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-428016

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeitbild.

Im weichen Sorgenstuhle sitzt
Das alternde Jahrhundert.
Sein träumerisches Auge blitzt
Verdrossen und verwundert.
„Fanfaren, Jubel, Saus und Braus
„In tausend schmucken Zelten!
„Dabei kein Friede mehr zu Haus,
„Am kargen Tisch nur Schelten!“

Mit Licht und Lenz auf Du und Du,
Ein Mädchen sonder Tadel,
Ging's einst auf jeden Bettler zu
Mit Brod und Bürgeradel.
Nun saugen wenig Herren aus
Die Völker zweier Welten;
Dabei kein Friede mehr zu Haus,
Am kargen Tisch nur Schelten.

Und besser wird's noch lange nicht,
Das Geld ist viel zu mächtig.
Es herrscht im Rath und im Gericht
Tyrannisch, niederträchtig.
Verwelkt der Vierz'ger Liederstrauß!
Ein zündend Wort so selten!
Dabei kein Friede mehr zu Haus,
Am kargen Tisch nur Schelten!

Josef Wildbach.

Die gefälschten Briefe.

Es ist uns gelungen, sämmtliche gefälschten Briefe Bismarcks an den Zaaren zur Einsicht zu erhalten, von denen wir die beiden wichtigsten hier veröffentlichen:

Herr Zaar!

Wie kommen Sie mir vor! Glauben Sie, dass ich mir Ihre bulgarischen Unverfrorenheiten gefallen lassen werde? Warten Sie nur! Nächstens schicke ich Ihnen meine nihilistischen Privatverschwörer auf den Hals mit einigen gepfefferten Bomben. Sie Zaar, Sie!

B.s....k, Reichsk.....r.

* * *

Sie russischer Kosak!

Nun habe ich es aber satt, mich von Ihrer Presse immer heruntermachen zu lassen. Sie werden schon sehen, wie's werden wird, wenn erst das Achtmillimeter-Gewehr fertig ist. Sie könnten doch auch lieber Talglichter essen als ein Land regieren. Kommen Sie mir nur nicht nach Berlin!

Fü.st B.sm..k.

Die Präsidentschafts-Kandidaten.

Es sassen drei Kandidaten zusammen im Elysee,
Sie sprachen dieses und jenes, und über Frankreichs Weh.
Es sagte zuerst Herr Ferry: „Wenn ich an's Ruder komm',
„Dann freue Dich, Papst Leo, dann werd' ich furchtbar fromm.
„Und Jeder soll es glauben, dass Frankreich nimmer irrt,
„Dass, wenn gewählt ich werde, allein es selig wird.“

Da sprach mit stolzem Blicke der kühne Freycinet:
„Nein, es muss anders werden, komm' ich nur in die Höh'.
„Mein liebes Boulangerchen nehm' ich dann gleich zu mir,
„Und dann soll Deutchland sehen, wie ich mich revanchir'.“

Da aber sprach der Dritte — sein Nam' ist nicht bekannt:
„O, gebt mir das Präsidium, dass glücklich werd' das Land,
„Dann würd' ich zu mir rufen den Grafen von Paris,
„Dem ich das liebe Thrönchen vor kurzer Zeit verhiess,
„Und würd' ihm übergeben das Präsidentenschloss,
„Auf dass es baldigst wimmle vom Hofbediententross.“

Da that sich auf die Thüre, herein Herr Grévy trat:
„Hier sitzt“, so sprach er lächelnd, „manch' schöner Kandidat,
„Und doch, wenn ich's bedenke, und forsch, woran gebrichts?
„Ich bin ja doch der Beste, Ihr tauget Alle Nichts.“

Welches Verhältniß herrscht jetzt zwischen dem Zaar und seinen Unterthanen?

Ein ganz verkehrtes! Früher hatten sie alle Ehrfurcht vor ihm und jetzt hat Er Furcht vor ihnen.

An Ihn.

Du kömmst an jedem Tisch zu kurz
In uns'rer alten Republik;
Den Zünftlern selbst in Frack und Schurz
Verleidet deine Blechmusik!

Zeuch hin, wo man dich besser lohnt,
Und deinen Schimmel nicht verlacht,
Wo man die Burgen noch bewohnt
Und ihre Thore noch bewacht!

Dort drille junge Bauern zu,
In deines Herrn, des Königs, Rock!
Du lott'riger En-tout-cas du,
Kannst du nicht Schirm sein — so sei Stock!

J. W.

Spezial-Feuilleton

unserer Berner Berichterstatterin Fräulein Eulalia Krautwurst.

Heutzutage muß man sich wirklich ordentlich derb in die Nase fassen, um zu sehen, ob man auch ein wirklicher Mensch sei oder nur ein künstliches Produkt. Es ist kaum zu glauben, daß man für diese Wintersaison in Bern eine künstliche Eisbahn erstellen will. Ich bin nur neugierig, ob unsere Konditoreien genug Vanille- und Himbeer-Eis zu dieser künstlichen Eisbahn werden liefern können, denn Konditor-Eis muß es sein, das ist das künstlichste Eis. Und es ist mehr als schade, darauf so mit den Füßen herumzulaufen.

Aber das ist nicht das Schlimmste, auf dieser Kunsteisbahn werden schreckliche Dinge passiren, das prophezeie ich. Denke man sich den Fall, ein netter junger Mann schlängele sich an uns heran — dergleichen kommt ja vor — läuft mit uns zusammen und schwatzt uns, lauter unerfahrenen jungen Mädchen, von Lieben und Heirathen vor, und man denkt sich auch nichts Schlimmes dabei und glaubt Alles und schwört sich gegenseitig Liebe und Treue und andere schöne Dinge. Nun gut, das Kunsteis schmilzt schließlich auch einmal, der Winter ist vorüber, der Frühling ist da — mein junger Mann ist wie von der Erde verschwunden. Ei, denkt man, sollte die Sonne ihn nebst seiner Liebe und Treue auch zerschmolzen haben? Man will ihn schon beklagen, beweinen — da eines schönen Tages stößt man mit ihm an einer Straßenecke zusammen. Man begrüßt sich, ich erröthe, gebe allerlei zarte Winke — Nichts, er hat kein Auge, kein Ohr dafür. Endlich werde ich dreister und frage so nebenbei, wie es denn mit der Liebe und Treue steht. Er wird mich natürlich ganz verwundet ansehen, und was wird er sagen? „Mein Fräulein, Sie erinnern sich wohl, daß sich dieß Alles auf einer Kunsteisbahn zutrug. Da durften Sie doch keine wirkliche Liebeserklärung erwarten, sondern höchstens eine künstliche, und die künstlichen Sachen halten bekanntlich nicht lange vor.“ Dann grüßt er höflich und geht ab. Und die Stadtverwaltung hat den Liebesschmerz von mindestens hundert unschuldigen jungen Damen auf dem Gewissen.

Und ein gewisser poetischer Reiz geht auf der Kunstbahn auch verloren. Wie romantisch war es doch immer, wenn man so hübsch einbrechen konnte und man von einem ritterlichen Mann herausgezogen wurde und man ihm sagen konnte: „Edler Retter, zum Dank für Ihre hochherzige That gebe ich Ihnen meine Hand für's ganze Leben.“ Auf der Kunsteisbahn kann man nicht einbrechen. Wie prosaisch!

Deutsche Kaliberhumanität.

Dem Barbarismus stößt man überall den Schieber;
Humanität schlägt auf jetzt ihren Thron.
Das spürt man an dem enger werdenden Kaliber;
Drum vivat hoch Zivilisation!

Musketenkugeln waren bayerische Knödel,
Karthaunen schlugen ein entsetzlich Loch;
Ein Mordskaliber liebten Nobiling und Hödel,
Jetzt mißt es ein paar Millimeter noch.

Sogar die Mauser waren fürchterliche Flinten
Mit einer Kugel groß wie eine Nuß.
Jetzt lädt man das Gewehr ganz christlich mild von hinten,
Von Vornen macht es Niemand mehr Verdruß.

Humanität wird weit und das Kaliber enger,
Weil man nur Liliputerpillen schießt.
Doch wird die Schußdistanz aus lauter Liebe länger;
Von Ferne, Freund! sei herzlich mir gegrüßt!!

Da die Kaliber religiös zusammenschrumpfen
Ist alles Schießen nur mehr Kinderspiel;
Um gegenseitig sich damit zu übertrumpfen
Sind per Minute vierzig Schüß' nicht viel!!